

im Goldrahmen als „Bild“, wie wir es in Ausstellungen sahen, wo gäbe es da noch ein Weiter oder Drüber hinaus? So betrachtet, scheint Spengler recht zu behalten, der Untergang des Abendlandes ist schon vollzogen.

Und doch, vielleicht ist es nur der Fiebertraum und Alpdruck des morbiden Greises Europa, der hier seinen Spuk entfaltet. — „Ärgert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir.“

Wollen wir erkennen, welche Möglichkeiten für eine neue, lebendige Kunst heute vorhanden sind, dann heißt es, den Boden kennenlernen, auf dem sie erwachsen muß. Der Anblick der im Chaos gebundenen Gewalten wurde uns zum überwältigenden Erlebnis. Unter der Eruption des Krieges waren alle Reibungen aufgehoben, alle Spannungen gelöst. Über alle für ewig stabilisierten Topien hinweg fluteten die frei gewordenen Energien. Neue Gruppierungen traten ein, wesentlichere Lebenszentren rissen offen oder versteckt die Leitung der Völkergeschicke an sich und drängten die alten Autoritäten aus ihren nicht mehr zu behauptenden Sitzen. So sehr gab das wirtschaftlich-materielle Lebensinteresse in allen Geschehnissen den alleinigen Ausschlag, daß auch kaum einer der sogenannten „Geistigen“, aus der Menge Hervorragenden, sich politischer Stellungnahme entziehen konnte.

Aber nur in einem — und das heißt doch wohl gesunden Organismus, sind so starke Spannungen, so ernste innere Gegenschaften möglich. Waren nicht gerade jene Zeiten, die am stärksten ihren Lebenswillen in bleibenden Werken dokumentierten, auch von ähnlichen Erschütterungen durchbebt? Sind nicht immer politisch bewegte Zeiten, mochten sie auch unter gewissen Gesichtspunkten als Zeiten des Niederganges und Absterbens alter Traditionen erscheinen, Nährboden höchster künstlerisch-geistiger Entfaltung gewesen? Hat nicht das durch die Perserkriege zum Existenzkampf gezwungene Griechenland, das innerlich zerrissene und zum Spielball fremder Mächte gemachte Italien in der Renaissance für die ganze Menschheit unsterbliche Früchte reifen lassen?

Wie aber und wo kann heute klar und bewußt auf Schaffung eines für eine moderne Kultur fruchtbaren Bodens hingearbeitet werden? Einen Phidias, einen Raphael hervorzuzaubern, steht außerhalb des Bezirks menschlichen Vermögens.

Künstler zu unterstützen, ihre individuellen Taten im Feuilleton der Tageszeitungen wohlwollend zu respektieren und dann zu vergessen, kann wohl kaum als Geistesleben, eher als Geistestod bezeichnet werden.

Aber dem wachen und kritisch geschulten Blick zeigen sich zerstreut und untermischt mit einem Wust lächerlicher aber beliebter Atavismen überall die Spuren moderner, aus notwendigen Bedürfnissen erspriessenden Geistigkeit, je nach Begabung und Kraft der Rassen und Völker. Nur wo Bedürfnisse vorlagen, konnte ein modernes Formempfinden Platz greifen. In Industrie und Handel pulsiert heute das Leben, ihr Adernetz durchzieht und verbindet die bewohnte Erde. Sie stellen die Aufgaben nach ihrem Bedarf an Erfindungen, Kommunikationsmitteln, Propaganda und Reklame, und das Maß der praktischen Brauchbarkeit bezeichnet zugleich den Grad der Geistigkeit. Nicht als die bekannte Muse naht sich uns die Kunst, um in seelenkranken Jünglingen ihre Vorkämpfer sich zu suchen. Gerade wer am wenigsten durch festgelegte Kunstbegriffe und genießerisches Ästhetentum voreingenommen und seiner ursprünglichen Instinkte beraubt ist, wird überall ihr Walten fühlen, schmecken und wittern. Genau errechnete Präzisionen höchsten realen Vorteils bildeten ganz neue Stilelemente aus, weckten neu den Sinn unmittelbaren Gestaltens mit einfachsten, zweckentsprechendsten Mitteln zu klarster, auch Sinn und Geist befriedigender Lösung.

Die ökonomische Art des Entstehens von Bauten und Maschinen können und dürfen wir nicht ändern oder außerhalb liegenden pseudo-geistigen Ideen unterordnen, nicht die Industrie in den Betrieb handwerklicher Buntheit zurückschrauben. Der überlegene Geist, der Künstler von heute wird *mit* den vorhandenen Kräften, nicht *gegen* sie schaffen. Ihm sind Technik und Industrie nichts Feindliches und auch nichts Fremdes, sondern seine treuen Gehilfen und Diener. Er ahnt ihre eigenen höchsten Möglichkeiten voraus und weist den Weg, auf dem sie, als wäre seine Führung gar nicht vorhanden, wie in freudig leichtem Spiel die Höhe einer geistigen Existenz erreichen, die Geistigkeit des physischen Stoffes, die man seit jeher als „Kunst“ bezeichnete. Das heißt, unserer Zeit den eigenen Ausdruck des Selbstbewußtseins und der Lebensfähigkeit verleihen.



Daimon-Schriftzug. Entwurf von E. P. Weise